Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 2

Artikel: Malaria und Korintherbrief

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motte und Roft frifit; sammelt euch aber Schätze im himmel". (Math 4. 19). "Schauet die Lillen auf dem Felde wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch hinnen sie nicht". (Math 6, 6, 28).

Mber ich fage euch : "Co bich Giner auf die linke Wange folagt, reiche ibm bie rechte".

Armen habt ihr allezeit bei euch". (Math. 26, 11).

Sehe hin, vertaufe was du hast uno gib es den Armen dann fomme und solge mir nach . (Math. 21). Denn wer da hat, dem wird gegeben: wer aber nicht hat, dem wird auch was er hat, genommen weiden . (Math. 25, 29). Und andere mehr.

Nun frage ich; find diese Zehren — so edel sie auch bom Standpunkt des Stifters gemeint sein mögen — genügend, um darauf einen gedeihlichen Staatskörper aufzubauen? Begeugen sie eine höhere, eine übernatürliche, eine "göktliche" Einschieft Sind sie auch nur logisch ausgedacht?... Ich brauche wohl nicht um Berzeihung du bitten (Freidenster dürsen und sollen kritisch sein, went der im Keiter die kein der die die die die kein ich, im Lichte sorgfältiger Boobachtung und logischrichtigen Dentens, sage: nein, und tausendmal nein! Tiese Boftulate — Grundpostulate wie man sieht — der christ-Poftulate — Grunopopulate wie man jest — oer arijtstichen Lehre sind weder in sittlich logischer, noch in sozialer und volkswirtschaftscher Beziehung anstandslos. In ersierer Beziehung sind sie es nicht, weil der Gründer als primare Kormen Gebote ausschleichte, welche nicht primär sind und, bei Licht betrachtet, es gar nicht sein können. Daß ich mich erkläre. Die oben bon Christus zitierten Bostulate ich mich erkligt vertragtet, es gar nigt felt tonnen. Indie ich mich erkläre. Die oben von Christus zitierten Postulate — so gut und edel von seinem Standpunkte auß sie auch sein mögen, sußen auf einem anderen, tieseren Prinzip: dem Gestühl der Gerechtigkeit. Und dieses Prinzip der Gerechtigfeit selbst wurzelt in einem anderen, noch tieseren Prinzip: dem der Bahrheitseltebe, dem des Bahrheitserstrebens. So steht die Sache: und Christus, wäre er logisch gewesen, würde vor Allem aus das Streben und Suchen nach Bahrheit — ächter Bahrheit — empfohlen Sudgen and 20 of 1 fert — ander examples — employies und eingeperägt haben. Fig. do ein hochragender englischer Denker — Lord Hamilton — tiefere Einsicht bewiesen, indem er schrieb: "the desire for truth, the appreciation of truth, and the relization of truth — these are the sovereign good of human nature" these are the sovereign good of human nature" ("das Streben nach Wahrheit, die Werschäuung der Wahrheit, und die Verdrägung der Wahrheit, und die Verdrägung der Wahrheit, und die Verdrägung der Verdräg Lebensregeln, auf Untwahrheit, auf Lüge beruht (man sehe Dr. Mag Kordans "die konventionellen Lügen der Kulturmenscheit"; ebenso Ludw. Feuerbach, Arthur Schopenhauer; von Radenhausen "Christentum ist Heibentum, nicht Jesu Lehre"; Dr. Stamm u. a. mehr).
Alber Jesus hat diesen hohen, diesen transzendentalen Wert des Suchens und Strebens nach Wahrheit nicht erkannt. Und verter: die vom Eründer der Christuskeligion

niedergelegten Kormen verschlen ihren Zweck auch in sozia-ler, in ökonomischer Hinfickt. Sie haben die Wöglichkeit und die Notwendigkeiten! — eines hoch entwickleten wurf-schaftlissen Zusammenlebens (wie wir es heute kennen, wie es der Nazarener aber nicht voraussehen konntel) nie wie es der Nagarener aber nicht voraussehen konntell nie nis Auge gefaht. Geseht nun, wir hätten eine Gemeinschaft von Individuen — die istlicken Individuen — die alle im höchsten Grade religiös-sittlich, überzeugungstreu und aufrichtig wären: von Individuen die alle den sesten und schlich gefaht hätten, die Epristuskehre in ihrem vollen Umfange durch die stilledige Praxis eines Jeden zu betätigen:

— was würde die Hindliche Praxis eines Jeden zu betätigen: — was würde die Folge sein? Wir hätten eine Gemeinschaft von Sinsiedern, Anachoreten, mystischen Träumern! gede soziale Entwidlung, jede volkswirtschaftliche Organization wäre soziagen undenkoar (es sei denn unter der Voraussehung einer allgemeinen Umformung recht einschneidender sozialen Faktoren!). Wir hätten dann folgende Alternative: 1. Borausgesetzt, es blieben die heute eristierenden sozialen Funktionen, Zwangsverhältnisse, Ungleichheiten fortbestehen, dann würde der Kampf ums Dasein sweiches sicher sich den heute bitter und grimmig genug ist, und leider sich heute bitter und grimmig genug ist, und leider stets bitterer und grimmiger wird) nicht nur nicht aufgehoben, er würde kann abgemindert werden; oder 2. borausgesetzt, es bestiinde absolute Gütergemeinschaft, das eesessischaftlisse Riveau wäre für Kedermann ein und dases cefellschaftliche Niveau wäre für Jedermann ein und das-felbe: dann würde die Welt auf das Niveau des gestrigen Cpanien herabsinken, zu einer Brutstalte von Bettsern und Kutzenmännern werden!

Ich muß bitten, mich nicht migverstehen zu wollen Daß der von den Evangelien dargestellte Jesus — wenn er überhaupt gelebt hat — (und die Religionsberichte be-richten von sech 3 ehn verschiedenen Bersonen, welche sich alle als "Erlöfer" der Menichheit verkindelen, und alle den Zod am Krenzesholz erlitten) — also: daß der uns ve-ichriebene Jesus eine edle, hochsinunge, äußerst wohlmeischriebene Felus eine edle, hochsunige, äuserst wohlmeinende Natur war, soll nicht im Mindesten bestritten werden. Aber! Gesisol — und nur Gesisol — macht noch lange nicht den sozialen Reformator (den Märthrer macht es allerdings oft genugl — man sebe Götde: "Keden Schwärmer solgeler Reformator zu sein, braucht es neben Gestisol auch hobe Einsich, viel Wissen und ein gewisse.

Gefuli and bode Emilat, viel Willen und ein gewiles Thunngsvermögen — das, was die Franzosen wohrschein-lich ganz richtig mit dem Worte "prescience" bezeichnen. Da wir doch einmal auf dem Gediete der Sozialressonn ind — unter chriftlichen Aufvizien — und im Hindlich, daß der moderne Sozialismus sich als den Weltverbesserver par excellence erklärt, und wohl auch von Vielen so betrachtet wird; so ist es bezeichnend die Haltung zu beobach ten melde einer der Haubtführer des englischen Sozialismus, herr Keir Harbie M. P. in der Sache einnimmt. Kuß einem in London erscheinenden Arbeiterorgan ("the Labour Leader — "der Arbeitersührer — 3. Juni 1910, p. 351) ersehe ich daß durch die in England bestehende

alle diese Postusate in den, dem Christus der Evangesien Arbeitervereinigung "P. S. A. Brotherhood" (der Lejer antrisse, dest, der aus unlautern Privatzsinden Glauben heuselgestebenen Aussprücken enthalten sind, lätz sich seicht fragt: was bedeutet P. S. A.? Ja — man sach nicht! — delt, so darf man doch nicht vergessen, das des dem freien beweisen. Siemit einige Belege:

"Ihr soft euch nicht Schäue sammen auf Erden, wo Wotte und auf Schäue im Kimmel (Mathe und Ausgestellen aus einer Angelegestellen aus eine Britiserschaft; heiter sie Britiserschaft zur seine Britiserschaft zur seine Britiserschaft zur seine Britiserschaft zur seine Ausgeschaft zur seine Britiserschaft zur seiner Britiserschaft zu seiner Britiserschaft zur seiner Britiserschaft nood – Frioeriagii; verst allo: eine Briveriagii din Heier fröhicher Sountagnachmittage) – daß also, sage, durch Bermittlung diese Berbandes, welcher über ganz England verbreitet ift, dirka 2000 Bereine ähllt und niti ähnlichen Gesellschaften auf dem Kestlande Küblung hat, zu Pfingsten vergangenen Jahres zwei große internatiozu Pringsten bergangenen Jahres zwei große internationale Jusammenkünfte sowohl in Lille (Frankreich) als in Littich (Belgien) stattgefunden haben, auf welchen Bersammlungen bewußter Herr Keir Hardie der Hauptredner war, und wo er weidlich von vielstachen "Reverends" oder "Hoffwirden" assistiet wurde. Pun, was sagte Herr Hardie Er sagte — nachdem er einen geschichtlichen Rüchlich auf die Entwicklung des Sozialismus geworsen hatte blid auf die Entwicklung des Sozialismus geworfen hatte – daß diese Bewegung ursprünglich materialistisch, resp. albeistisch gewesen sei, neuerdings aber, mit seiner (i. e. des Redners) vollkommener Willigung, sich zu besseren Ansichten bekehrt habe. Er sei erfreut zu sehen, daß zeitgenössische ozialistische Arbeiter zu der Erfenntnis gelangt sein, Religion sei das "besänstigende, versöhnende Element im Leben". Ehrstitus selbst sei der Prototyp des Protectariers. – Des Redners Vortrag gipfelte in der Ermahnung die Zuhörerschaft möchte sich stets in Christus den Ersöser Schützer und Ratgeber bewahren. "Er selbst i. e. Hardie habe sich gut dabei besunden" (als wäre dies ein Argu ment!); — und es sei dies i. c. das sittlich-religiöse Ele ment, ein Leitmoli'n gewesen, welches ihn bewogen habe sich der Arbeiterbewegung anzuschließen." (Stürmischer Bei

fall). Ja, das ift die richtige klerikale Schwäherei, bezw. Ber 3a, das ift die richtige flerifale Schwägerei, bezw. Vergifterei! Und so etwas wagt ein Arbeiterführer, ein aftiver Sozialist, noch dazu unter den Auspizien von Karlamentariern, Professoren, sozialistischen Gemeinderäten zu sagen! ... Und es finden sich Laften genug — es waren hunderse, ia tausende anweiend, wie es scheint — welche diesem Gekläff gassen Mundes zuhörten und jedes Worlaläwigst verschluckten!!! Da hört denn doch Vieles auf Mundes werd versche zu wen zu krozen wit übersetzen. gläubigst verschlucken!!! Da hort denn dom steies aus... War denn Jesus — man muß fragen — mit übernefirlicher Weisheit begadt? War er ein Wuster sozialer Sinsich? ... Wir haben schon oben eine bezügliche Antwort geschen; mehr wird folgen.

Malaria und Korintherbrief.

Die "Frankfurter Beitung" oom 11. Januar veröffent

licht folgende Notig:
"Der englische Forscher, Dr. Ronald Roh, der Entdeder der Malariaparasiten im Woskfito, hat vor kurzen einen Band Gedichte veröffentlicht, die er "Bhilosophins nennt. In diesen legt der um die Wissenschaft und Venschseit hochverdiente Mann die Gedanken nieder, die ihn in den stillen Stunden der Ruhe nach unermüdlicher Arbeit, in der Glut durchwachter Tropennächte am Sterbelager der bom Fieber Aufgezehrten überkamen. Ein einfacher, starker Glaube weht durch diese Dichtungen und geht Sand in Sand mit einem unbeuglamen Forscheregist und werkfätigem Erbar-men mit der leidenden Menschseit. Das beisolgende kleine Eedicht entstand unter dem mächtigen Impuls seiner Freude über die Entdeckung des Wasaricharasiten und der darans hervorgehenden Sossnung auf vollständige Ausrottung des schlimmen Fiebers:

"Geut hat der barmberzige Gott gegeben in meine Sande ein wundersam' Ding — dafür sei Ehre ihm ohne Ende.

"Auf Wegen geheimnisvoll folgt' ich feiner Liebe Gebot, und fand beine winzige Saat, myriadenmordender Tod!

Der Fingerzeig, der mir ward, foll heilen der Bölfer Rot! Wo, Grab, ist jeht dein Sieg? Wo ist dein Stachel, o Tod?"

Nach Bafteur muß man Wikrobenforschern eine eiem liche Dosis metaphysischer Naivität zugute halten; immer-hin ist aber das Borliegende ein starkes Stück. Um annehmen zu können, daß seit Erschaffung der Welt Tausende negmen zu ronnen, oay jett Erfgoffing der Welt Laufende und Klertaufende an Malaria zugrunde gehen mußten, damit Dr. Konald Roß im 20. Jahrhundert nach Chrifti Geburt Gelegenheit habe, nach dem unerforfchlichen Katsfulffe Gottes, dem "Tod seinen Stachel zu rauben", dazu muß man geistig sehr — aber schon sehr — einseitig veranlaat sein.

Christentum und Freidenkertum.

Bon Frit C. Roebler, Binf.

Jeden Freund der religiösen Aufflärung sowie des gei-stigen Fortschritts nuß es angesichts der gewaltigen Au-strengungen, welche die dristliche Kirche zur Erhaltung der Orthodoxie und des religiösen Aberglaubens macht, höchst peinlid, berühren, daß daß Freidenfertum noch so wenig Ausbreitung gefunden hat. Allerdings muß zum Troste auf die ebenfalls unbestreitbare Tatsache hingewiesen werauf die ebenfalls unbestreitbare Tastache hingewiesen werden, daß nur ein kleiner Bruchteil unserer Bevölkerung dem Kirchentum huldigt, die größte Mehrzahl hingegen im sogenannten "Unglauben" Zufriedenheit gesunden hat; achten vöhrenddem die gläubigen Christen eine sadelhaste Mibrigkeit und Opferfreudigkeit zur Berbeitung ihrer speziellen Sestenlehren entsalten, legen viele "Freidenker" ruhig die Hände in dem Schoff, ohne das Bedürfinis au siche Leutenfalls kir ihre Schon Kropaganda zu machen Walen, ebenfalls für ihre Ideen Propaganda zu machen. Da bei aber klagen sie beständig über die stets wachsende Wachs des Pfaffentums und über dessen beharrliche Versuche, die tung zu beruhigen, daß das Kirchenwesen im Abnehmen begriffen sei und daß sich an demselben nur noch unklare Köpfe beteiligen. Aber eine solche Behauptung entspricht keineswegs der vollen Birklichkeit.
Benn man auch unter den Kirchengängern manchen zu machen.

Andere eines jeden anheimigtelt in, Verigited einer Kön-fession zu bleiben oder nicht. Nun hat sich aber das Kirchentum von jeher als ge-ihmorener Feind aller Auftlärungsversuche gezeigt, und die es dieses noch die auf den heutigen Tag tut, so hat die Freibenkertum seine hohe moralische Bedeutung, und die-

ses näher zu begründen, will ich in folgendem versuchen: Sobald das Christentum zu einer politischen Macht ge-worden war, trat es auch als unversöhnlicher und verfolgungsjüchtiger Feind jeder wissenschaftlichen Bestrebutg auf, die unseren Ideenkreis erweitert und unsere Welkauf, die unseren Josentreis erweitert und unsere Welt-anischaumg fäutert. Se betrachte sich elch stebe eine unsehlbare göttliche Offenbarung und sah sich dadurch uns-calisch verpflichtet, über jede geistige Tätigseit, die irgend ein Dogma gesährbete, den Bann zu verbängen. Tros-dem sich die christliche Kirche im Laufe der Zeit in sahlreiche Setten gehalten hat, die sich alle auf Grund einer und der-selben Bibel bitter bekämpfen und sich gegenseitig ewige Berdammnis in Aussicht stellen, so sind diese doch alle einig und bereit, jeden freien Gedanken zu bekämpfen und fic in feinerlei Rompromiffe einaulaffen. Und es muß augegeben werben, daß diesem Auftreten eine unbestreitbare Konsegueng gugrunde liegt; denn wer einmal im Besit unfehlbarer, absoluter Wahrheiten zu sein glaubt, muß ua-turgemäß intollerant werden und jeder andern Ansicht den Arieg dis aufs Wesser erklären. Einen Fortschritt auf re-ligiösen Gebiet kann und darf der ofsizielle Vertreter des Christentums nicht anerkennen, denn das, was nach seiner Aprisentums nich anertennen, denn das, was nach eines Unstätt beute als "göttliche Wahrpeit, gilt, kann morgen kein Irrtum mehr sein. In seinen Augen ist die Bernunft menschlich, die christliche Lehre aber göttlich! Die Kulturgeschichte besteht daher zum größten Teil aus Berichten über den Kampf zwischen seistlechenden Dog-

men und wiffenschaftlicher Forschung; und wo auch nur letz-tere ihr Licht leuchten ließ, da haben sich auch gleich alle Kfaffen beeilt, ihre ichwarzen Mäntel davorzuhängen. Der biblische Sah, daß die Wahrheit frei macht, wird von den Pfaffen anders ausgelegt als von den Freidenkern und Männern der Wissenlichaft. Man hört nun häufig die Be-merkung, daß die Menschheit nicht ohne "Religion" bestehen merkung, daß die Wenichbeit nicht ohne "Keligion" bestehen fönne; doch fragt es sich nur, was man eigentlich unter "Religion" versteht. Ueber die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes "religio" geben die Ansichen weit auseinandern. Der Kirchenvater Augustinus leitet es von "religare", "verbinden", ab, und versteht also darunter daß den Menschen mit Gott vereinigende Band. Diese Ausschaftlich git dei den Theologen die maßgebende geworden. Gero hingegen leitet "religio" von "religere ab; dies bedeutet "wiederlesen, wiederholen, genau nachdensen", und man konnte also darunter ein ernstes Erfassen der Pflichen gero gisch und die Kenische bertsehen. In diese kenische ist und die Kenische bertsehen. In diesen less die Verlagen. In die versiche vor eine ein ernstes Erfassen zu die kenische ein ernstes Erfassen. In die und die Kenische bertsehen. In diesen less ten gegen sich und die Menschheit verstehen. In diesem leteteren Sinne nun ist jeder Freidenker ein religiöser Mensch; seine Gottesliebe ist, wie Feuerbach sagt, Menschenliebe. und er hält daher die Worallehre für die erhabenste und edelste, welche die übelwollenden egoistischen Neigungen beschränkt und das Wohl der Allgemeinheit fördert. Diese Moralsehre ist dem Wenschen aber nicht als fertiges Geschenk vom Simmel in den Schof geworfen worden, son-dern er hat sie sich im Laufe von Jahrtausenden mit viedern er gat ist ind im Laufe von Jagremagnene int vie-ler Rot und Anstrengung erkändssen müssen, und zwar auß-ichließlich mit den Bassen des Geistes, während die Geg-ner stets in der Lage waren, sich der weltlichen Macht Se-bienen zu können.

Das Chriftentum ift ein Geschenk, welches Rom der Das Christentum ist ein Geschenk, welches Kom der Welt verehrt hat. Dadurch, daß die ewige Stadt zur Zeit des Kaiserreichs, also der Zeit der sozialen Korruption, alse Religionen duldeie und allen die gleiche Existenzberechtigung vindizierte, war dem Christen Gesegnehiert gegeben, die fremden Götter fennen zu lernen, sie durch mutiges, zielbewußtes Borgechen zu besiegen und sich durch Einführung einer neuen Gesellschaftsordnung politische Bedeutung und geschen der Vereichselten

ning au verschaffen.
Die Besiegung aller anderen Religionen des römischen Reiches durch das Christentum ist unstreitig eines der wich Meiches durch das Christentium ist unitreting eines der blüg-tigsten und zugleich der merkwürdigsten Greignisse, welche die Weltgeschichte zu verzeichnen hat. Seine Lehren be-fanden sich in diametralem Gegensatz zu den Lebensan-ichanungen, wie sie hauptsächlich in Griechenland durch die iggintingen, die eine generalischen der Verleichtung der Verleichten Philosophen verleicht worden und dur allgemeinen Geltung gelangt waren. Die Grieden suchten die körperlichen Anlagen des Individumms auf Erundlage der Natur zu entwieden und zu disziplinieren; das Chriftentum bingegen lehrte die Abtötung des Fleisches, damit ein neuer Mensch entstehe; — eine Buge oder Sinnesande-rung war also dur Annahme desselben eine absolute Bor-

bedingung. Rach Ansicht des natürlichen Menschen gilt die Tabfer-Nach Ansicht des natürlichen Wenichen gilt die Kablereit als eine der wichtigken und ersten Tugenden; ja, nach
dem Sprachgebrauch der Griechen und Kömer war sie die
eigentliche Tugend, denn sie diente zur Machterbaltung
und Gestendmachung des "Ach". Die Haupttugend der
Ghristen besteht ziedeh im geduldigen Ausharren in Not
und Trübsal und in der passiwen Ertragung von Ungerechtigkeiten, wodurch ziegeld des Gerechtigteitsgessihl — eine
were keidenische ttgetten, woonra Jugieth was Settingkreisgender und die Serrich-juch befördert wird. Eine andere Tugend der Griechen war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch war das Streben nach Weisheit; die ersten Christen jedoch waren ungebildete, um nicht zu sagen: dumme Menschen, welche dem Wissen den blinden Glauben entgegenscheten. Der Grieche sehnte sich nach Vildung, der Christ nach Seiligfeit; der Erieche sah die Wichtsteit, der Christ die Richtsteit des Lebens ein und die Pslege der mussischen abmunastischen Künste war ihm ein Gräuel. Der Grieche lehrte die Kunst des Redens und Handelns; der Christ die des Aunstein des Redens und Handelns; der Christ die des Aunstein des Redens und Handelns; der Christ die des Austein und in einem Buch über die Pslichten der Gestlichseit. So waren denn alle griechischen und römischen Tugenden in den Aufgen der Christen nichts als "glänzende Laster" und so sehlte den Anhängern Zesu denn auch alles, um ihre Religion zu einer weltbeherrschendan um machen.